



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 16, Nr. 4
15. April 2011

Erdogans Vision für die Türkei und Arabien

Die Taten und Worte des türkischen Ministerpräsidenten Recep Erdogan zeugen von der unabhängigen Außenpolitik seines Landes. Welche Zukunft hat die Türkei?

Von Paul Kieffer

INHALT

Erdogans Vision für die Türkei und Arabien 1
Warum lässt Gott Leiden zu? 5

In diesem Jahr feiert die Vereinigte Kirche Gottes das Laubhüttenfest zum dreizehnten Mal in Schluchsee im südlichen Schwarzwald. Das diesjährige Laubhüttenfest findet vom 13. Oktober bis einschließlich des 20. Oktober statt. Das Fest wird am 12. Oktober 2011 um 19.30 Uhr mit einem Gottesdienst eröffnet. Alle Gottesdienste werden wieder im großen Saal des „Haus des Gastes“ ausgetragen. Wir erwarten wieder ca. 225 Teilnehmer zum Laubhüttenfest in Schluchsee.

In den Monaten Januar und Februar gab es neue monatliche Rekorde für die Anzahl der Besucher auf der Webseite der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN (www.gutenachrichten.org). Im Januar waren es 27 414 Besucher (881 pro Tag). Im Monat Februar waren es 27 572 Besucher (985 pro Tag), auch ein neuer Monatsrekord.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 13. Mai 2011.

Vereinigte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Es begann mit einer dramatischen Szene beim Weltwirtschaftsgipfel Anfang 2009 in Davos. Während einer Podiumsdiskussion über das israelische Vorgehen im Gazastreifen verließ der türkische Ministerpräsident Recep Erdogan die Bühne, nachdem man ihm zusätzliche Redezeit verwehrt hatte. Unmittelbar vor seinem Abgang hielt er dem israelischen Präsidenten Schimon Peres mit sichtlicher Verärgerung vor: „Aufs Töten versteht ihr euch!“

Zunächst meinten einige Beobachter, Erdogans schroffe Kritik über das israelische Vorgehen in Gaza sei lediglich ein momentaner Ausrutscher gewesen. Doch die nachfolgenden zwölf Monate zeigten, dass Erdogans Kommentar anscheinend eine grundlegende Veränderung der türkischen Außenpolitik gegenüber Israel darstellt.

Die scharfe Wortwahl setzte sich später fort, als Erdogan einen Gegenschlag „wie ein Erdbeben“ für den Fall versprach, dass Israels Luftwaffe bei einem Angriff auf den Iran den türkischen Luftraum verletzen sollte. Er sagte „Allahs Rache“ an Israel voraus.

Ein Jahr nach dem Zornausbruch in Davos drohte die türkische Regierung mit der Abberufung seines Botschafters in Tel Aviv. Die Abberufung wäre Erdogan zufolge eine angemessene Reaktion auf einen Affront des stellvertretenden israelischen Außenministers Danny Ayalon gewesen, der bei der Übergabe einer Protestnote den Handschlag mit dem türkischen Botschafter Ahmet Oguz Celikkol verweigert hatte. Israel hatte sich über die populäre türkische Fernsehserie „Tal der Wölfe“ beschwert, die in einer Folge die Entführung türkischer Kinder mit Bekehrungsversu-

chen zum Judentum durch israelische Geheimagenten zum Inhalt hatte.

Selbst bei der Beilegung des diplomatischen Konflikts beharrten beide Seiten auf ihrem Standpunkt. Ayalon erklärte zwar, dass er in Zukunft behutsamer vorgehen wollte, zog jedoch seine Kritik an der Türkei nicht zurück. Der israelische Premierminister Israeli Benjamin Netanjahu äußerte sich zufrieden über Ayalons Klärung der Angelegenheit, betonte aber dennoch, dass die Kritik gerechtfertigt gewesen war. Im Gegenzug wies das türkische Außenministerium in Ankara auf seine historische Verantwortung zur Mahnung Israels hin.

Vor dem Zwischenfall in Davos hatten die Türkei und Israel jahrelang enge diplomatische Beziehungen gepflegt und sogar im kleinen Rahmen gemeinsame Militärmanöver durchgeführt. Die Türkei schien auch ein potenzieller Vermittler bei zukünftigen Friedensbemühungen zwischen Israel und Syrien zu sein. Warum sollte die Türkei ihre Haltung gegenüber Israel ändern? Welche Bedeutung könnte diese Entwicklung für die Zukunft des Nahen Ostens haben?

Die ungewisse Zukunft der Türkei in Europa

Seit dem Zweiten Weltkrieg ist die Türkei ein loyaler Verbündeter des Westens. Türkische Soldaten kämpften mit anderen UNO-Truppen im Koreakrieg. Mit Spähanlagen überwachte die Türkei als NATO-Mitglied einen Teil des sowjetischen Luftraums. Die USA begrüßen Ankaras Wunsch nach einer Vollmitgliedschaft in der Europäischen Union. 1963 wurde bereits zwischen der Türkei und der damaligen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ein Assoziierungsabkommen geschlossen, ►

das sogenannte „Ankara-Abkommen“. Als die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei 2005 begannen, hob Erdogan hervor, dass sich sein Land mit nichts weniger als einer EU-Vollmitgliedschaft zufriedengeben würde.

Doch die Beitrittsverhandlungen bewegen sich schleppend. Die EU erwartet eine Verfassungsreform in der Türkei, um das Eingreifen des Militärs in Staatsangelegenheiten auszuschließen, die Menschenrechtssituation zu verbessern und ethnischen Minderheiten mehr Rechte einzuräumen. Seit 2005 sind nur elf von 35 „Verhandlungskapiteln“ eröffnet worden. Davon ist bis jetzt nur eines provisorisch fertiggestellt worden.

Ein möglicher Knackpunkt bei den Verhandlungen ist die Haltung der Türkei in der Zypernfrage. Die Türken verwalten den Norden der Insel und lehnen die Souveränität der Republik Zypern im Süden ab. Doch die Republik Zypern ist Vollmitglied der Europäischen Union.

In einer diplomatischen Note, die im Juli 2005 in Ankara unterzeichnet wurde, erkannte die Türkei die Republik Zypern als Teil der europäischen Zollunion an. Damit wurde das letzte Hindernis für die Eröffnung der Beitrittsverhandlungen aus dem Weg geräumt. Doch selbst nach der Aufnahme von Verhandlungen drei Monate später blieben türkische See- und Flughäfen für den direkten Handelsverkehr mit Zypern gesperrt. Damit verstößt die Türkei gegen das grundlegende Prinzip innerhalb der EU, wonach alle Mitgliedsstaaten sich gegenseitig anerkennen und keine Handelsbarrieren zulassen.

Ändert sich die türkische Position gegenüber Zypern nicht, würde eine Vollmitgliedschaft der Türkei der Preisgabe von Grundsatzprinzipien seitens der EU gleichkommen. Danach sieht es zurzeit nicht aus.

Selbst bei einem erfolgreichen Abschluss der Beitrittsverhandlungen müssen die jetzigen EU-Mitglieder dem Beitritt zustimmen. Mit Volksabstimmungen über diese Frage in mehr als einem EU-Land als Möglichkeit – Frankreich und die Niederlande sind zwei Beispiele – ist die Ratifizierung keineswegs sicher.

An dem Verhalten Europas gegenüber der Türkei erkennt man manchmal eine gewisse Zurückhaltung bzw. eine fehlende Beachtung des Landes. Als Beispiel dienen die vom französischen Präsidenten initiierten Beratungen zur Einrichtung einer Flugverbotszone in

Libyen. Eingeladen waren diverse Mitgliedsländer der NATO, doch die Türkei mit dem zweitgrößten Heer der Allianz (nach den USA) blieb bei den Gesprächen außen vor.

Die Perspektive eines gescheiterten EU-Beitritts ist für manche Beobachter der Grund, warum die Außenpolitik der Türkei im Wandel begriffen ist. Im vergangenen Sommer warnte US-Präsident Barack Obama vor einer Neuorientierung der Türkei außerhalb des Westens für den Fall, dass die Beitrittsverhandlungen mit der EU nicht vorankommen.

In einem Interview mit der italienischen Zeitung *Corriere della Serra* meinte Obama, dass „das langsame Tempo [bei den Verhandlungen] bzw. die europäische Zurückhaltung nicht der einzige oder wichtigste Faktor hinter der kürzlich wahrgenommenen Veränderung der türkischen Haltung sind. Doch sie werden die Sicht der Türken gegenüber Europa unausweichlich beeinflussen . . . Fühlen sie sich der europäischen Familie nicht zugehörig, ist es natürlich, dass sie sich anderswo nach Allianzen und Angliederung umsehen werden“ (von Reuters zitiert, 8. Juli 2010).

Die Bemühungen der Türkei um die arabische Welt

Vor dem Hintergrund eines ungewissen EU-Beitritts bemüht sich die Türkei zunehmend um ihre historische Einflussosphäre: die islamischen Länder Arabiens, von denen manche jahrhundertlang von den türkischen Osmanen beherrscht wurden. Erdogans Besuch im Januar 2011 am Persischen Golf lässt US-Präsident Obamas Kommentar vom vergangenen Juli fast prophetisch erscheinen.

Anlässlich einer Konferenz zu den türkisch-arabischen Beziehungen erinnerte Erdogan seine Zuhörer am 11. Januar 2011 in Kuwait daran, dass sich islamische Türken und Araber gemeinsam den christlichen Kreuzzügen widersetzt hätten. Er forderte die heutigen Nachkommen dieser Völker auf, ihre eigene Union zu bilden und die Zukunft des Nahen Ostens selbst zu bestimmen.

„Die Araber sind unsere Brüder und Schwestern . . . Ungeachtet der Meinung einiger werden wir weiterhin die Verbrüderung und Zusammenarbeit mit unseren arabischen Brüdern und Schwestern vertiefen . . . Wir werden den Regionen, mit denen wir seit Jahrhunderten Freundschaft und Verbrüderung teilen,

nicht den Rücken zukehren. Unsere Union ist politisch, wirtschaftlich, kommerziell und kulturell. Wir sind Mitglieder der gleichen Zivilisation. Uns verbindet eine gemeinsame Geschichte, die wir gemeinsam geschrieben haben . . .

Durch Solidarität können wir das palästinensische Problem überwinden und das Leiden in Afghanistan und dem Irak beenden. Wir haben es nicht

Intern

15. April 2011

Jahrgang 16, Nr. 4

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an International Association werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckböner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Robert Berendt, Aaron Dean,
Bill Eddington, Roy Holladay, Victor Kubik,
Darris McNeely, Melvin Rhodes,
Mario Seiglie, Robin Webber
Vorsitzender: Melvin Rhodes
Präsident: Dennis Luker

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

nötig, andere um Hilfe zu ersuchen. *Vordergründig ist, dass wir unsere eigene Union etablieren.* Wir können die Stabilität im Libanon stärken und Terroranschläge in Ägypten verhindern. Mittels Solidarität können wir die Armut in der Region überwinden“ („We Will Determine Our Own Foreign Policy, Turkish Premier Says“, *The Journal of Turkish Weekly*, 11. Januar 2011; Hervorhebung durch uns).

Mit offener Kritik an Israels Umgang mit den Palästinensern werden Erdogan und seine Regierung zunehmend populär unter der arabischen Bevölkerung des Nahen Ostens. „Als Kinder in Gaza massakriert wurden, fühlten wir ihren Schmerz, als würden unsere eigenen Kinder ein Massaker erleben. Jerusalems Problem ist unser Problem. Gazas Problem ist unser Problem“ (ebenda).

In der Tat sehen Analysten die Neuorientierung der türkischen Außenpolitik gegenüber Israel als Manöver mit Kalkül, womit die Türkei einen möglichen Führungsanspruch in der Region für die Zukunft legitimieren möchte. Erdogans Taktik scheint Erfolg zu haben. Er wurde für „seine Verdienste um den Islam“ mit dem saudischen „Internationalen König-Faisal-Preis“ geehrt, der als „Nobel-Friedenspreis“ der arabischen Welt gilt.

Die Türkei und eine arabische Konföderation

Die unabhängige Außenpolitik der Türkei tendiert in eine Richtung, die vor ca. 3000 Jahren in der Bibel vorhergesagt wurde. Psalm 83 enthält eine interessante Prophezeiung über viele Nationen des Nahen Ostens, die bisher noch unerfüllt ist und möglicherweise mit Endzeitereignissen im Zusammenhang steht. Wenn das zutrifft, dann wird eine Konföderation arabischer Nationen mit der Türkei vorhergesagt, die entschlossen ist, Israel zu vernichten.

„Sie machen listige Anschläge wider dein Volk und halten Rat wider die, die bei dir sich bergen. Wohlan! sprechen sie, lasst uns sie ausrotten, dass sie kein Volk mehr seien und des Namens Israel nicht mehr gedacht werde! Denn sie sind miteinander eins geworden und haben einen Bund wider dich gemacht: die in den Zelten von Edom und Ismael wohnen, Moab und die Hagariter, Gebal, Ammon und Amalek, die Philister mit denen von Tyrus; auch Assur hat sich zu ihnen geschlagen, sie helfen den Söhnen Lot“ (Psalm 83,4-9).

Diese Namen sind bedeutsam, wenn wir die Gegenden und Völker kennen, die in der Prophezeiung genannt werden. Edom bezieht sich sowohl auf die Palästinenser als auch auf manche Türken. Die Ismaeliten, die Nachkommen Ismaels, sind viele der arabischen Völker im Nahen Osten und Nordafrika. Moab ist die Gegend von Zentraljordanien. Mit den Hagaritern scheinen andere Nachkommen von Hagar, der Mutter Ismaels, gemeint zu sein.

Gebal, was „Berg“ oder „Begrenzung“ bedeutet, wird gewöhnlich mit der phönizischen Stadt Byblos gleichgesetzt, dem heutigen Jbeil im Libanon. Ammon bezieht sich auf das nördliche Jordanien in der Umgebung von Amman, der Hauptstadt (die ihren Namen von

*Allem Anschein
nach findet mit
der Europäischen
Union eine
Entwicklung statt,
die zu dem Bündnis
der zehn Könige
mit dem Tier
führen wird,
das Jesus bei
seiner Wiederkehr
besiegen wird.*

Ammon ableitet). Amalek scheint sich auf einen Zweig der edomitischen Palästinenser zu beziehen. Philister bezeichnet die Einwohner der Gegend im heute sogenannten Gazastreifen. In der Antike war Tyrus ein bedeutender Stadtstaat im südlichen Libanon entlang der Mittelmeerküste. Die „Söhne Lots“ bezieht sich auf Moab und Ammon – wiederum Regionen im modernen Jordanien.

Die arabische Einheit ließ lange auf sich warten, aber langsam bringt ein gemeinsames Ziel die unterschiedlichen Völker der arabischen Welt zusammen. Dieses gemeinsame Ziel ist der Wunsch, die Nation Israel und ihren Hauptunterstützer, die USA, zu zerstören, zusammen mit der liberalen Kultur des Westens, die schon lange als eine Bedrohung für die islamische Lebensweise angesehen wird. Edom, dessen Nachkommen auch in der heutigen Türkei leben, wird

in Psalm 83 an erster Stelle erwähnt und scheint daher eine führende Rolle bei der Erfüllung dieser Prophezeiung zu spielen.

Die Türkei und die Europäische Union

Eine weitere Nation, die in Psalm 83 erwähnt wird, ist Assur. Geographisch gesehen befindet sich Assyrien dort, wo heute der nördliche Irak ist. Mit Assur scheinen jedoch Einwohner von Zentraleuropa gemeint zu sein, „deren Vorfahren vom Kaukasus und den Ländern am Schwarzen und Kaspischen Meer nach Europa gewandert sind“ (*Smith's Smaller Classical Dictionary*, 1940, Seite 226).

Hunderte von Jahren vor Christus sagte der hebräische Prophet Daniel Ereignisse im Nahen Osten und in Europa voraus. Seine Prophezeiungen wurden im Buch der Offenbarung ergänzt, als der Apostel Johannes kurz vor dem Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. eine prophetische Botschaft von Jesus Christus erhielt.

Die Prophezeiungen, die diese Männer niedergeschrieben haben, sagen den Aufstieg einer in Europa beheimateten Weltmacht in der Zeit unmittelbar vor der Wiederkehr Jesu Christi, bei der Jesus das Reich Gottes als Weltregierung etablieren wird, voraus. Johannes wurde offenbart, dass diese europäische Supermacht eine Union von zehn Führern sein wird, die verschiedene Länder vertreten (Offenbarung 17,12-14).

Allem Anschein nach findet mit der Europäischen Union eine Entwicklung statt, die zu diesem letzten Bündnis führen wird. Die Grundlage dafür entsteht vor unseren Augen, und die Prophezeiung in Psalm 83 scheint auf eine Zusammenarbeit zwischen dieser zukünftigen Weltmacht und den Ländern des Nahen Ostens beim Widerstand gegen Israel hinzuweisen.

Was passiert aber, wenn die Beitrittsverhandlungen zwischen der Türkei und der Europäischen Union scheitern? Wäre damit die Möglichkeit einer außenpolitischen Zusammenarbeit verhindert? Nicht unbedingt, denn eine strategische Allianz auf der Basis einer „privilegierten Partnerschaft“ wäre dann immer noch möglich.

Gündüz Aktan, der Ankara bei diversen diplomatischen Aufgaben vertreten hat und an dem Verfassen des türkischen EU-Beitrittsgesuchs beteiligt war, stellte schon vor Beginn der Beitritts- ►

Welche Motivation haben islamische Fundamentalisten?

In ihrem Buch *Islam* stellt die Historikerin Karen Armstrong Folgendes zum islamischen Fundamentalismus fest: „Am Ende des 20. Jahrhunderts hatten einige Muslime zum ersten Mal heilige Gewalt zu einer grundlegenden islamischen Pflicht erhoben. Diese Fundamentalisten bezeichnen westlichen Kolonialismus und postkolonialen westlichen Imperialismus als *al-Salibiyyah*: den Kreuzzug“ (Seite 180).

Dieser Begriff ist für Muslime bewusst gewählt, erinnert er doch an die gewaltsame Auseinandersetzung zwischen dem mittelalterlichen Christentum und dem Islam vor fast 1000 Jahren, als europäische Heere sich anschickten, die „heiligen“ Stätten des Christentums aus der Gewalt des Islams zu befreien. Dabei wurden schreckliche Gräueltaten verübt. Armstrong meint allerdings: „Der koloniale Kreuzzug ist zwar weniger gewaltsam gewesen, aber seine Auswirkungen waren verheerender als die mittelalterlichen Kreuzzüge.“

Die kulturellen Werte des Westens haben großen Einfluss auf alle Länder der Welt und werden deshalb von vielen Menschen verachtet. Karen Armstrong fährt fort: „Weltweit stellen wir fest, dass Menschen aus allen wichtigen Religionen unter dem Einfluss des westlichen Modernismus taumeln. Dabei entsteht die häufig intolerante Religiosität, die wir Fundamentalismus nennen“ (Hervorhebung durch uns).

Fundamentalistische Bewegungen beschränken sich nicht allein auf den Islam, noch gibt es nur zwischen dem Christentum und dem Islam religiöse Konflikte. Das vorwiegend hinduistische Indien hat wiederholt gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen fundamentalistischen Hindus und Muslimen erlebt. Konflikte zwischen Christen und Muslimen sind jedoch in den letzten vierzehn Jahrhunderten ein beständiges Thema gewesen. Heute flammt dieser Konflikt immer wieder dort auf, wo es Christen und fundamentalistische Islamisten gibt, z. B. in Afrika und Indonesien.

Selbst in islamischen Ländern gibt es Spannungen zwischen Fundamentalisten und gemäßigten Politikern. In keinem islamischen Land dürfen christliche Missionare ungehindert tätig sein, noch ist Christen die freie Einreise bzw. Einbürgerung erlaubt. Islamische Länder bleiben so garantiert islamisch. Zum Vergleich: Seit dem Zweiten Weltkrieg haben westliche Länder Einwanderer aus isla-

mischen Ländern aufgenommen. In Zukunft mögen wachsende islamische Minderheiten in diesen Ländern die Bemühungen der dortigen Regierungen erschweren, mit dem Problem des islamischen Fundamentalismus fertig zu werden.

In einem Beitrag für die Zeitschrift *Foreign Affairs* (Ausgabe November-Dezember 1998) kommentierte Bernard Lewis, Professor für den Bereich Mittlerer Osten an der Universität Princeton (USA), die Motivation islamischer Fundamentalisten folgendermaßen: „Die klassischen arabischen Historiker berichten uns, dass [im Jahr 641 n. Chr.] der Kalif Umar die Ausweisung von Juden und Christen aus Arabien ausrief, um einen Aufruf des Propheten auf seinem Sterbebett zu erfüllen: ‚Lass keine zwei Religionen in Arabien sein.‘ Die davon Betroffenen waren die Juden der Oase Khaybar im Norden und die Christen im südlichen Najran.“

Die Vertreibung religiöser Minderheiten kommt in der islamischen Geschichte ganz selten vor, anders als beim mittelalterlichen Christentum, bei dem die Ausweisung von Juden und Muslimen normal war und häufig vorkam . . . Der Aufruf war aber endgültig und unumkehrbar, und bis heute ist der Zutritt zum heiligen Land der Hijaz [die Region um Mekka, Medina und gelegentlich ganz Saudi-Arabien] für Nicht-Muslime verboten . . . Wenn es um ihr heiliges Land geht, neigen viele Muslime dazu, den Kampf – und gelegentlich auch den Feind – im religiösen Sinne zu definieren. Dabei sieht man die amerikanischen Truppen, die zur Befreiung Kuwaits und zum Schutz Saudi Arabiens vor Saddam Hussein entsandt wurden, als ungläubige Invasoren und Besatzer. Diese Sichtweise wird durch Amerikas unangefochtene Vormachtstellung unter den nichtmuslimischen Ländern begünstigt.

Drei Jahre vor den Anschlägen auf das World Trade Center und das Pentagon kam Professor Lewis in seinem Artikel zu folgendem Schluss: „Manche Muslime sind bereit, [eine] extreme Auslegung ihrer Religion zu billigen, und einige sind bereit, sie anzuwenden. Der Terrorismus braucht nur wenige Ausführende. Freilich muss sich der Westen durch wirksame Abwehrmaßnahmen verteidigen. Bei der Ausarbeitung von Strategien zur Bekämpfung der Terroristen wäre es jedoch bestimmt hilfreich, ihre Motivation zu verstehen.“

verhandlungen die Frage, ob eine EU-Vollmitgliedschaft für sein Land die beste Option wäre.

„Die Beitrittsverhandlungen können 20 Jahre dauern, eine privilegierte Partnerschaft könnte dagegen unverzüglich entschieden werden. Die Türkei muss dabei nicht auf spätere volle Mitgliedschaft verzichten. Die Türkei erhielt Stimmrecht im Komitee der europäischen Verteidigungsminister.“

Als privilegierter Partner würde die Türkei fast soviel finanzielle Hilfe erhalten wie als Vollmitglied, ohne gezwungen zu sein, vielen EU-Standards zu entsprechen, die die Preise für viele Pro-

dukte steigen lassen würden“ (*Die Welt*, 8. Juni 2005).

Bei Aktans Kommentar blieb der wichtigste Aspekt unerwähnt. Da die Türkei bereits bekannt gegeben hat, dass sie als Resultat der laufenden Beitrittsverhandlungen nur eine Vollmitgliedschaft akzeptieren wird, würde eine von der Europäischen Union angebotene „privilegierte Partnerschaft“ abgelehnt werden.

Das Result wäre eine auf Jahre hinaus belastete Beziehung zwischen der Türkei und der EU. Wenn die Türkei hingegen sein Beitrittsgesuch einseitig zurückziehen würde – vielleicht als Maßnahme,

um das Gesicht zu wahren –, könnte sie das Angebot einer „privilegierten Partnerschaft“ annehmen und gute Beziehungen zu Europa pflegen.

Trotz der Spannungen zurzeit bei der noch ungeklärten Frage einer türkischen EU-Vollmitgliedschaft wird die Türkei in der Zukunft ein wichtiges Land für Europa sein. Sie ist eine Brücke vom abendländischen Europa nach Asien und verbindet zwei diverse Regionen. Als wichtiger Teil einer zukünftigen Konföderation muslimischer Länder kann die Türkei ein Bindeglied zwischen dem islamischen Nahen Osten und dem christlichen Europa sein. ■

Warum lässt Gott Leiden zu?

Unsere Welt ist vom Bösen und von Elend geplagt. Wir sind da keine Ausnahme. In der Menschheitsgeschichte war das schon immer so. Warum ist das der Fall?

Von John Ross Schroeder

Wenn das Unheil plötzlich hereinbricht und Unschuldigen – auch wehrlosen Kindern – den Tod bringt, fragt man verzweifelt, wie ein Gott der Liebe so etwas zulassen konnte. Diese Reaktion sollte uns nicht überraschen. Überlegen wir uns den geistigen Zustand unserer Gesellschaft: Mit ihrer Skepsis bezüglich der Existenz eines Schöpfers beeinflussen Agnostiker Bildung, Wissenschaft und Regierungen. Das Leiden in der Welt ist eine der häufigsten Rechtfertigungen für den mangelnden Glauben der Agnostiker an Gott.

Weil sie die Gründe für das mannigfaltige Leid nicht verstehen, meinen sie, dass die Religion keine Antworten auf die Probleme der Welt geben kann. Der britische Historiker Paul Johnson beobachtete: „Ich meine, dass das Problem des Bösen mehr als alles andere nachdenkliche Menschen von der Religion fernhält.“

Agnostizismus ist überall in Westeuropa anzutreffen. Die Erosion religiösen Glaubens setzte hier verstärkt ein, als Millionen von Überlebenden das Ausmaß von Leid und Tod im Ersten Weltkrieg bewusst wurde. Mehr als zehn Millionen waren gestorben, und weitere 20 Millionen waren auf den Schlachtfeldern Europas verwundet worden.

In seinem Buch *The Future of Christianity* schreibt der Geisteswissenschaftler David L. Edwards: „Im modernen Zeitalter der Wissenschaft zeigt die Erfahrung in Europa mehrmals, dass der Glaube an Gott von Leiden überwältigt werden kann“ (Seite 339).

„Der Erste Weltkrieg war die große [religiöse] Katastrophe. Er richtete weniger materiellen Schaden an als der Zweite Weltkrieg, doch der Schaden bezüglich des Christentums war sehr viel größer. Die Kirchen hatten ihre Gläubigen ermutigt, für Sieg und Sicherheit zu beten, nur um dann herauszufinden, dass eine Giftgaswolke alle Lehren verdüsterte, die noch in Friedenszeiten so hell zu leuchten schienen. Dieser Krieg schädigte die alte Lehre der Kirchen sehr, nach der Gott alles unter Kontrolle hatte“ (Seite 306-307).

Seitdem sind viele Europäer zu dem Schluss gekommen, dass der Glaube an Gott nicht verteidigt werden kann. Es gibt u. a. die Meinung, Gott wäre taub gegenüber den verzweifelten Schreien aus den schlammigen Gräben des Ersten Weltkrieges und den Konzentrationslagern der Nazis im Zweiten Weltkrieg. In dem ganzen Chaos lautete die wirkliche Frage jedoch nicht, ob Gott lebt und den Menschen zuhört, sondern ob die Menschen ihm zuhören!

In den Nachbarländern Deutschland und Frankreich findet man beispielsweise auf den Plätzen vieler Städte und Gemeinden – oft in der Nähe eines prominenten Kirchengebäudes – Gedenktafeln für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Zum Teil handelt es sich bei den ehemals verfeindeten Gefallenen um Angehörige der gleichen Konfession!

Es dürfte daher nicht überraschen, wenn Theologen Mühe haben, Antworten auf die Frage nach den Gründen für die Existenz des Bösen zu finden. Der Theologe Edwin Hatch drückte die Frage für gläubige Menschen folgendermaßen aus: „Wie konnte ein allmächtiger, gütiger Gott Unvollkommenes und Böses schaffen?“ (*The Influence of Greek Ideas and Usages Upon the Christian Church*, 1995, Peabody, Massachusetts, Seite 194).

Theologen sind nicht die einzigen, die sich solche Fragen gestellt haben. Der Physiker Paul Davies fragt von seiner Warte als Wissenschaftler: „Hat Gott die Macht, das Böse zu verhindern? Wenn er allmächtig ist, dann ja. Warum tut er es dann nicht?“ (*God and the New Physics*, 1983, Seite 143).

Eine berechtigte Frage! Warum verbietet Gott das Böse nicht einfach? Wie können wir Qual und Leid mit der biblischen Darstellung eines liebenden Gottes in Einklang bringen?

Irgendwann stellen sich die meisten Menschen solche Fragen. Für diejenigen, die eine Tragödie erlitten haben, sind diese Fragen besonders aktuell.

Wodurch gibt es Leiden?

Die Bibel offenbart, warum es von Anfang an das Elend in der Welt gegeben hat. Die Beantwortung der Frage,

wodurch überhaupt Leid entsteht, liegt in unserem freien Willen und unserer Entscheidungsfreiheit, die Gott uns Menschen gegeben hat.

Im Garten Eden wurden zwei gegensätzliche Lebensweisen offenbart: „Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ (1. Mose 2,9).

Zwei tatsächlich existierende Bäume symbolisierten im Garten Eden zwei Lebensweisen. Damit stellte Gott Adam und Eva vor eine Wahl. Um ewiges Leben zu erlangen, das sie bei ihrer Erschaffung nicht besaßen, mussten sie eine Entscheidung treffen.

Der Baum des Lebens versinnbildlichte Gottes Gesinnung – den Weg der Liebe, ausgedrückt durch das Halten seiner Gebote. Diese Wahl hätte zu allen guten Ergebnissen und zum ewigen Leben geführt. Im Gegensatz dazu repräsentierte der andere Baum, der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, den menschlichen Weg des Selbstvertrauens und der Selbstbestimmung. Er symbolisiert die Ablehnung von Gottes Weg. Dieser Weg führt zu jeglicher Art von Bösem und letztendlich auch zum Tode.

Adam und Eva durften zwischen diesen beiden Bäumen wählen, wobei Gott sie nicht in Unwissenheit über die Konsequenzen der Wahl ließ, die sie zu treffen hatten. Er verdeutlichte ihnen die richtige Entscheidung und die Konsequenzen einer falschen Wahl (1. Mose 2,15-17; 3,3).

Adam und Eva haben eine äußerst bedeutsame Entscheidung getroffen: „Und das Weib sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß“ (1. Mose 3,6).

Adam und Eva glaubten dem Teufel mehr als Gott. Sie trafen die falsche Wahl. Ihre Gesinnung veränderte sich. Das Ergebnis waren Flüche, die die Menschheit seither geplagt haben. ►

Die moralische Entwicklung der Gesellschaft entspringt diesem zukunftsweisenden Ereignis der menschlichen Geschichte. Die Natur des Menschen und die von ihm geschaffene Zivilisation spiegeln diese Flüche wider.

Seit der richtungsweisenden Entscheidung unserer Ureltern im Garten Eden nimmt der Mensch vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Im Klartext heißt das: Nach seinen eigenen Vorstellungen entscheidet der Mensch für sich, was gut ist. Er selbst, nicht Gott, bestimmt, was richtig und falsch ist. So ernten wir „die Früchte“ unserer eigenen Entscheidungen. Die Menschheitsgeschichte bietet uns Beispiele zur Genüge, dass unsere eigenen Wege nicht gut sind.

Menschen mögen zwar an Gott glauben und ihn sogar nach ihrem Verständnis verehren, aber durch ihren Unwillen, sein Wort und sein Gesetz vollständig anzunehmen, sind sie ihm in Wirklichkeit nicht untertan, noch wollen sie es sein.

Es mag unglaublich erscheinen, aber selbst das Christentum in seiner heutigen Form ist das Resultat der Selbstbestimmung des Menschen. Nach dem Ableben der ersten Christengeneration verwandelte sich das Christentum in radikaler Weise. Bräuche heidnischen Ursprungs, die den Aposteln Jesu und den ersten Christen unbekannt waren, drangen beispielsweise in die Kirche ein. Wie im Garten Eden setzte man sich dabei über klare Aussagen Gottes hinweg, die die Nachahmung solcher Bräuche untersagen.

Entscheidungsfreiheit oder Freiheit von Leiden?

Wenn wir verstehen wollen, warum Gott Leiden erlaubt, müssen wir uns ehrlich mit einer anderen wichtigen Frage auseinandersetzen. Wie können wir wirkliche Entscheidungsfreiheit besitzen und gleichzeitig kein Leid erfahren? Wir wollen unbedingt beides haben. Ist das aber möglich, wenn wir Gottes Wege ablehnen?

Obwohl der Schöpfer die ersten Menschen ganz eindeutig davor gewarnt hatte, vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, hielt Gott Adam und Eva nicht davon ab, eine falsche Wahl zu treffen. Gott hatte sie beide nach seinem eigenen Bilde geschaffen und ihnen deshalb Entscheidungsfreiheit gegeben.

Entscheidungsfreiheit ist ein wichtiger Bestandteil von Gottes Vorhaben mit

den Menschen. Gott ist die Verkörperung heiligen, gerechten Charakters. Er hat sich immer für das Gute entschieden. Keine größere Macht als er selbst zwingt ihn dazu, gerecht zu sein. Gerechtigkeit ist immer seine Lebensweise gewesen und wird es auch immer bleiben. Seine Natur ist Liebe, der höchste Ausdruck seines perfekten Charakters (1. Johannes 4,8. 16).

Gott möchte, dass wir so werden wie er. Deshalb hat er uns nicht als Roboter geschaffen. Wenn er uns als solche geschaffen hätte, könnten wir keinen gerechten Charakter bilden, den gleichen Charakter, wie er ihn hat. Um Charakter zu bilden, müssen wir unsere Entscheidungen überlegen und ihre möglichen Auswirkungen erkennen. Wir müssen zwischen richtig und falsch, Weisheit und Torheit, Achtsamkeit und Wachsamkeit wählen.

Gott zwingt uns jedoch nicht seinen Weg auf, sondern er erlaubt uns, unsere Lebensweise selbst zu bestimmen. Gott sagte dem alten Israel bezüglich der Entscheidungsfreiheit: „Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst“ (5. Mose 30,19).

Was geschieht, wenn wir uns falsch entscheiden? „Wer Unrecht sät, der wird Unglück ernten“ (Sprüche 22,8).

Welche Vor- und Nachteile ergeben sich aus der Entscheidungsfreiheit? Immerhin kann die Entscheidungsfreiheit sowohl zu *guten* als auch zu *schlechten* Ergebnissen führen. Unsere Wahl kann daher katastrophale Konsequenzen nach sich ziehen.

In Galater 6, Verse 7-8 erklärt Paulus das Prinzip des Erntens von dem, was man sät: „Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“

An dem bereits angeführten Beispiel des Ersten Weltkriegs sieht man die Auswirkungen der Entscheidungen, die die Menschen zu Anfang des 20. Jahrhunderts trafen. Stolz, Starrköpfigkeit, Angst, strategische Planung und ein Geflecht politischer und militärischer Bündnisse trugen alle zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges bei. Erst einmal in Gang gesetzt, verschlang der Krieg mit seinem Abschlachten millionenfach junge Soldaten auf beiden Seiten.

Viele Konsequenzen unserer Entscheidungen betreffen nicht nur uns selbst, sondern auch unbeteiligte Unschuldige, die verletzt werden oder leiden müssen. Die eigenen falschen Entscheidungen sind die Ursache für den größten Teil der Leiden, die die Menschheit erlebt.

Die Souveränität Gottes

Gottes großes Vorhaben mit den Menschen erfordert, dass wir uns frei entscheiden können. So haben wir die Möglichkeit, uns für sein Gesetz zu entscheiden oder uns seinem perfekten Willen zu widersetzen. Im Allgemeinen lässt Gott den Dingen ihren eigenen Lauf, selbst wenn unsere Entscheidungen uns manchmal viel Leid bringen.

Der Grund, warum Gott menschlichem Leiden und dem Elend auf dieser Erde keinen Einhalt gebietet, hat also nichts mit seinem Unvermögen zu tun. Er hat aber entschieden, nur sehr selten einzugreifen. Sein gelegentliches Eingreifen dient dann seinem Vorhaben mit der Menschheit.

Nach der Bibel ist Gott letztendlich der Herrscher über die Nationen: „O HERR, du Gott unserer Väter, bist du nicht Gott im Himmel und Herrscher über alle Königreiche der Heiden? Und in deiner Hand ist Kraft und Macht, und es ist niemand, der dir zu widerstehen vermag?“ (2. Chronik 20,6).

Die biblischen Aufzeichnungen zeigen, dass Gott selten in die Entscheidungsfreiheit des Menschen eingreift. Es gibt in der Bibel einige Fälle, wo Gott zeitweilig eingegriffen hat, um entweder eine Nation oder eine Einzelperson von einer Handlung abzuhalten: in einigen Fällen, um seine Diener zu beschützen; in anderen, um Prophezeiungen zu erfüllen.

Bei einer Gelegenheit ließ er beispielsweise König Saul unfreiwillig „prophezeien“, um seinen Diener David zu beschützen (1. Samuel 19,23-24). Gott griff auch ein, um zu verhindern, dass sich ein König an Abrahams Frau Sara vergriff (1. Mose 20,4-7). Gott hat gelegentlich in menschliche Angelegenheiten eingegriffen, um seinen treuen Dienern zu helfen oder sie zu beschützen.

Gott offenbarte dem Propheten Jesaja, dass einigen Juden nach 70 Jahren babylonischer Gefangenschaft erlaubt werden würde, in ihr Heimatland zurückzukehren. Sie würden die Stadt Jerusalem und den Tempel wieder aufbauen. Um diese Prophezeiung zu er-

Satans Rolle bei der Verursachung von Sünde

Ein Hauptgrund für das menschliche Leiden ist Satan, den die Bibel den „Drachen“ nennt, „die alte Schlange, das ist der Teufel und der Satan“ (Offenbarung 20,2). Er herrscht über die Menschheit als der „[Fürst] der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt“ (Epheser 2,2; Elberfelder Bibel). Als „der Gott dieser Welt“ (2. Korinther 4,4) ist Satan der Verursacher eines Großteils des Elends der Menschheit.

Petrus warnt Christen: „Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1. Petrus 5,8). Jesus erzählt uns in dem Gleichnis von dem Sämann, dass immer dann, wenn viele Menschen Gottes Wort erklärt bekommen, „der Satan sogleich kommt und nimmt das Wort weg, das in sie gesät war“ (Markus 4,15).

Der Apostel Paulus wies Timotheus an, die „Widerpenstigen“ zu unterweisen und zu ermahnen, damit sie „wieder nüchtern . . . werden aus der Verstrickung des Teufels, von dem sie gefangen sind, zu tun seinen Willen“ (2. Timotheus 2,25-26). Jesus sandte Paulus zu den Heiden, „um ihnen die Augen aufzutun, dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott“ (Apostelgeschichte 26,18).

Aus diesen Abschnitten können wir erkennen, dass Satan eine enorme und überzeugende Macht über die

Menschheit ausübt. In der Bibel lesen wir: „Die ganze Welt aber ist in der Gewalt des Satans“ (1. Johannes 5,19; Gute Nachricht Bibel).

Kurz vor der Rückkehr Christi werden Satan und seine Dämonen eine Zeit der Unruhe anstiften, die schrecklicher sein wird als jede Tragödie, die Menschen je erfahren haben (Matthäus 24,21-22). Ein unvorstellbares Leiden wird damit einhergehen.

Zu dieser Zeit wird Satan die Menschheit durch einen „Gesetzlosen“ verführen, dessen Einfluss „gemäß der Wirksamkeit des Satans . . . mit jeder Machttat und mit Zeichen und Wundern der Lüge und mit jedem Betrug der Ungerechtigkeit [erfolgt]“ (2. Thessalonicher 2,9-10; Elberfelder Bibel).

Satans Einfluss verursacht große Feindschaft zwischen Nationen, Rassen, Religionen und einzelnen Menschen. Die Bibel nennt ihn den „Versucher“ (Matthäus 4,3). Er nutzt unsere Schwächen aus, um uns in die Sünde zu locken (1. Korinther 7,5). Dadurch initiiert er Einstellungen und Verhaltensweisen in Menschen, die Konflikte, Verletzungen, Leiden und Tod bringen.

Gott begrenzt aber die Macht Satans über die Menschen (Hiob 1,12; 2,6). Auch wird er Satan nicht erlauben, seinen Plan zur Errettung der Menschheit zu vereiteln, und deshalb behält Gott die oberste Kontrolle.

füllen, beeinflusste Gott die Gedanken von Cyrus, dem König von Persien. Er „erweckte den Geist des Cyrus“, damit der König ein Edikt erließ, das den Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels erlaubte.

Wenn Gott jedoch ständig eingreifen würde, um unsere falschen Entscheidungen zu verhindern, könnten wir die Bedeutung von gerechtem Charakter nicht erlernen, noch würden wir die fürchterlichen Konsequenzen von sündhaftem Verhalten voll begreifen. Gott hindert Menschen z. B. nicht daran, sich zu alkoholisieren. In seiner Konsequenz nimmt er ihnen nicht ihre Entscheidungsfreiheit, noch verhindert er die Konsequenzen solcher Entscheidungen.

Die Bedeutung von göttlichem Charakter

Viele Menschen haben sich gefragt: Warum hat Gott nicht einfach von Anfang an Menschen als Geistwesen ohne die menschliche Natur geschaffen? Warum hat er uns zuerst physisch geschaffen – vom Staub der Erde – und bietet uns nur dann das ewige Leben an, wenn wir den Schwächen unseres Fleisches konsequent widerstehen?

Wenn Gott alles tun kann, warum hat er uns dann nicht einfach mit einem perfekten Charakter geschaffen? Mit anderen Worten, was ist der Sinn dieses

schwierigen und leidvollen materiellen Lebens? Hätte unser Leiden nicht verhindert werden können?

Natürlich hätte Gott dies alles tun können. Er hätte uns ohne den freien Willen schaffen können, den wir brauchen, um persönliche Entscheidungen treffen zu können. Alles führt also auf unseren freien Willen zurück. Gott hätte uns als Automaten schaffen können – wie vorprogrammierte Roboter.

Doch er entschied, uns so zu schaffen, wie er selbst ist: fähig, Entscheidungen zu treffen, die nur durch unser Wissen und unseren Charakter begrenzt sind. Dies erfordert, dass wir unterscheiden lernen, was richtig und falsch ist, und dass unser Charakter nach und nach durch richtige Entscheidungen dem Charakter Gottes ähnlich wird.

Gottes Absicht ist die Schaffung seines Charakters in uns: „Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, *der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit*“ (Epheser 4,22-24; alle Hervorhebungen durch uns).

Gott ist mit uns noch nicht fertig. Er arbeitet immer noch an seiner Schöpfung. Er schafft in uns „gerechte und wahre Heiligkeit“ – seinen Charakter.

Solange wir Menschen sind, ist unser Charakter nicht fest; er ist nicht dauerhaft. Wir können unseren Sinn und un-

ser Verhalten verändern. Wir können Fehler machen und aus ihnen wie aus den Folgen unserer richtigen und falschen Entscheidungen lernen.

Da wir unseren Sinn ändern können – und unsere Fehler bereuen können –, kann Gott uns sogar noch weiter ändern und in uns den Willen und die Fähigkeit schaffen, standhaft das Richtige anstatt das Falsche zu wählen: „Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,13).

Natürlich verlangt Gott von uns, dass wir zuerst unser falsches Verhalten erkennen und bereit sind, es abzulegen. Das schaffen wir, indem wir seinem Geist die Veränderung unseres Wesens erlauben. Wir können eine neue Person werden, „geschaffen . . . in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“.

Die Bibel benutzt das Wort Herz, um unsere innersten Gedanken, Motive und Einstellungen zu beschreiben. Gott weiß, was in unserem Innersten steckt. „Denn nicht sieht der HERR auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an“ (1. Samuel 16,7).

Gott bewertet unsere Absichten und Motive (Hebräer 4,12-13). Die inneren Aspekte unseres Charakters sind ihm am wichtigsten. Er bewertet unser Verhalten nach dem, was in unserm ►

Ursache & Wirkung: ein oft übersehenes Prinzip

Viele Tragödien und sehr viel Leid können auf eine klare Ursache zurückgeführt werden: unsere allzu menschlichen Handlungen und Entscheidungen. In einer Welt der Entscheidungsfreiheit führen manche Entscheidungen zu schlechten Ergebnissen.

Handlungen haben Konsequenzen. Viele kennen das Sprichwort: „Was man sät, das erntet man.“ Aber nur wenigen ist der Ursprung dieses Spruches bekannt – die Bibel (Galater 6,7). Vor Tausenden von Jahren erkannten Hiobs Freunde, dass „die da Frevel pflügten und Unheil säten, ernteten es auch ein“ (Hiob 4,8).

Jahrhunderte später schaute der Prophet Hosea auf den traurigen geistlichen Zustand des Reiches Israel. Götzendienst, Gewalt und Unmoral kamen häufig vor (Hosea 2,4). Innerhalb von ein paar Jahren marschierte das assyrische Heer ein und verwüstete das Königreich, tötete Tausende seiner Bewohner und versklavte Israels Überlebende. Gott offenbarte Hosea, was und warum dies geschehen sollte: „Sie säen Wind und werden Sturm ernten“ (Hosea 8,7). „Ihr aber pflügt Böses und erntet

Übeltat und esset Lügenfrüchte“ (Hosea 10,13). Es blieb nicht aus, dass die Menschen von ihren Sünden eingeholt wurden.

Wenn Menschen in Naturkatastrophen sterben, machen viele Gott dafür verantwortlich. Gott sagte aber dem alten Israel, dass er sie mit gutem Wetter segnen würde, wenn sie ihm gehorchten (3. Mose 26,3-4; 5. Mose 28,12). Die meisten Menschen wollen Gott nicht gehorchen. Dies hat nicht nur Auswirkungen auf ihr eigenes Leben, sondern auch auf das ihrer Kinder, die Opfer der törichten Entscheidungen ihrer Eltern werden können. Die Unschuldigen leiden oft unter den Sünden anderer. Das ist eine der tragischen Folgen falscher Entscheidungen.

Wir können viel lernen, wenn wir die Umstände auf ihre Ursachen zurückführen. Sprüche 22, Vers 3 ermahnt uns, die langfristigen Folgen unserer Entscheidungen zu bedenken. Die Hauptursachen des Leidens liegen oft bei uns selbst. Auf irgendeine Art ist Sünde die eigentliche Ursache für den größten Teil aller menschlichen Leiden.

Herzen ist (vgl. mit 5. Mose 10,12; Jeremia 17,10).

Gott kann unser Herz ändern! „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“ (Hesekiel 36,26-27).

Wenn wir unseren Willen Gott unterordnen, wird er uns durch den heiligen Geist dazu befähigen, nach den Prinzipien der Gerechtigkeit zu leben. Er definiert sie durch sein Gesetz. Jeder muss ein „Arbeiter“ sein, „der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet“ (2. Timotheus 2,15; Elberfelder Bibel).

Durch das Studium der Schrift können wir „vollkommen“ werden, „zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17). Durch den heiligen Geist schreibt Gott das, was wir lernen, in unser Herz (Hebräer 8,10; 2. Korinther 3,3) und macht es zu einem festen Bestandteil unseres Wesens.

Gott will sicher sein, was sich wirklich im Herzen eines Menschen befindet. Deshalb prüft er uns: „Was ist der Mensch, dass du ihn groß achtest und dich um ihn bekümmerst? Jeden Morgen suchst du ihn heim und prüfst ihn alle Stunden“ (Hiob 7,17-18).

Selbst die Gerechten werden geprüft, um zu sehen, wie treu sie ihrer Verpflichtung gegenüber Gott bleiben wer-

den: „Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus“ (1. Petrus 1,6-7).

Wir müssen Schwierigkeiten durchmachen, damit Gott feststellen kann, wie sehr wir seinem Lebensweg verpflichtet sind. Er muss herausfinden, ob unser Charakter Mühsal und Leid erdulden wird. In diesem Leben geht es nicht allein darum, Charakter zu bilden, sondern auch darum, die Echtheit dieses Charakters prüfen zu lassen.

Wenn wir schwierigen Entscheidungen gegenüberstehen, kann Gott sehen, wie ernst wir es meinen. Nur wenn wir ihm unter schwierigen Bedingungen gehorchen, wird die Tiefe unseres Charakters ersichtlich. Paulus sagt uns, dass wir „uns auch der Bedrängnisse [rühmen sollten], weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung“ (Römer 5,3-4; vgl. dazu Offenbarung 2,10).

Wird Gott zulassen, dass wir über unser Vermögen geprüft werden? Keineswegs! „Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt“ (1. Korinther 10,13).

Um die Schwierigkeiten des Lebens bewältigen zu können, braucht man un-

bedingt eine klare Perspektive von der Zukunft und ein Verständnis von Gottes Plan für uns. Nur wenn wir uns ernsthaft auf die Herrlichkeit des Reiches Gottes freuen, können wir unsere eigenen Leiden in einer richtigen Perspektive sehen. Sicherlich sind unsere Prüfungen und Schwierigkeiten real und können nicht weggewünscht werden. Ihre langfristige Bedeutung aber verblasst vollständig im Vergleich zu der sicheren Belohnung, die Gott uns verheißt (Philipper 3,11-14).

Der Apostel Paulus sah das Leiden von Christen aus der Perspektive der Verheißungen Gottes: „Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Römer 8,18).

Vor allen Dingen müssen wir uns daran erinnern, dass das Leiden nur vorübergehend, nicht ewig, ist. Nachdem sein Zweck erfüllt ist, wird Gott es für immer auslöschen. Eine der tröstlichsten und ermutigendsten Prophezeiungen der Bibel spricht darüber, wie Gott dem Leiden ein Ende setzen wird.

„Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offenbarung 21,3-4). ■